Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen

Herausgeber: Bund Schweizer Architekten

Band: 75 (1988)

Heft: 11: Debatten 1968-1988, eine Bilanz = Débats 1968-1988, un bilan = Debates 1968-1988, a summing up

Artikel: Gebäude und Text

Autor: Bonta, Juan Pablo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-57098

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Juan Pablo Bonta

Gebäude und Text

Die Ideologie der Moderne wies eine stark antihistorische, nichttextorientierte, vielleicht sogar antiintellektuelle Komponente auf. Gropius' Aufforderung, den Unterricht in Architekturgeschichte in Harvard zu unterlassen, und Mies van der Rohes geflügeltes Wort, man solle bauen und nicht bloss darüber reden, sind Beispiele dieser Haltung. Dennoch spielten paradoxerweise Architekturhistoriker wie Giedion und Pevsner, die gleichsam zu Kritikern wurden, eine wichtige Rolle in der Etablierung dieser Stilrichtung und ihrer Lehre; in den zunächst zur Verteidigung, dann aber zur Konsolidierung der modernen Revolution ausgefochtenen Kämpfen erwies sich die Tinte als ebenso mächtige Waffe wie der Ziegelstein, die Schreibmaschine als ebenso wichtig wie die Kamera, das Mikrophon als so ausschlaggebend wie der Dia-Projektor.

Wie nun aber eine primär antiverbale Disziplin so viel dem durchaus Verbalen verdanken konnte (ohne diese Rolle auch nur anzuerkennen), ist einer der faszinierendsten und bisher nicht angemessen geklärten Aspekte der jüngeren Vergangenheit; dies ist nicht nur ein zum Verständnis der Moderne, sondern auch für das der Gegenwart wichtiger Punkt: Denn die polaren Beziehungen von Wahrnehmung und Intellekt, Schönheit und Verstand, Freude und Zustimmung, Entwurf und Kritik sind und bleiben ein grundsätzlicher Aspekt der heutigen Architekturpraxis und -ideologie. Der springende Punkt findet sich denn auch im Kern derjenigen Veränderungen, die sich im Laufe der letzten zwanzig Jahre in der Architekturszene abspielten; ja einer der Hinweise zum besseren Verständnis des Konfliktes von Moderne und Postmoderne besteht in einer erneuten Überprüfung der sich stetig wandelnden Beziehung zwischen Gebäude und Text.

Es ist zunächst wichtig, die Ebenen der Realität und der Phantasie zu trennen. Einerseits geht es um die Rolle, die die Literatur bei der Entwicklung der architektonischen Kultur *tatsächlich* spielt,

❶

anderseits um den ihr innerhalb der akzeptierten Mythologie zugewiesenen Platz (worunter ich jene Ideen und Gedanken verstehe, die die architektonischen Kreise oft stillschweigend prägen, manchmal schriftlich formuliert werden, unweigerlich aber die Berufs- und Ausbildungsinstitutionen dominieren). Dieser zweite Aspekt ist ausschlaggebend. Architekten haben wahrscheinlich seit jeher wenig Sympathie für eine bloss verbale Analyse aufbringen können; aber niemals vor der Moderne und niemals seither wurde die intellektuelle Debatte so offen und unverhohlen verachtet.

Glaubt man den modernistischen Mythen, so kann die Rolle der architektonischen Literatur bei der Entwicklung der architektonischen Kultur folgendermassen charakterisiert werden: Der Architektur ausgesetzte Menschen unterliegen Sinnes- und Geisteserfahrungen, wovon sie einige verbalisieren. Einige dieser Verbalisierungen werden wiederum gedruckt und so zu Literatur. Die Rolle der Literatur besteht darin, Schüler zu lehren und Gelehrte zu informieren. Erfolgreiche Architekten sind hierbei besonders qualifiziert, Bücher zur Schulung der nächsten Architektengeneration zu verfassen und so den Kreis zu schliessen. Literatur zur Architektur ist ein Mittel sozialer Kohäsion; sie überbrückt die Lücke zwischen den einzelnen Menschen, den einzelnen Generationen, beeinflusst und ändert deswegen aber noch nicht die Architektur als solche. Architektonisches Gedankengut ist hier die Quelle des Geschriebenen, dagegen nicht das Resultat des Lesens, oder besser: Man erwartet nicht, dass es dies sei. Menschen urteilen über Architektur, weil sie der architektonischen Form ausgesetzt sind, und nicht aufgrund von Trends, denen sie in der Literatur begegnen. Texte vermitteln zwar Wahrnehmungen der Menschen bezüglich der Architektur, aber sie beeinflussen deshalb nicht auch die Wahrnehmungen anderer – oder besser, nicht derer, auf die es ankommt.

Es gibt eine andere Version des Mythos, die die überzeugende Macht der Literatur anerkennt. Werbung und Propaganda legitimieren den Status der Schriftform (wenn auch nicht den des Lesens). Dies führt unweigerlich zu einer doppelten Gesellschaftsstruktur: zu den Menschen, die direkt auf ein Gebäude zu reagieren vermögen, einerseits und zu jenen, die dies bloss durch die Vermittlung der Texte können. Texte kontrollieren somit die öffentliche Meinung, beeinflussen aber – wie vorher erwähnt – nicht die Architektur als solche.

Eigentlich war die Verneinung der «Textualität» der Architektur eher ungewöhnlich; besonders seit die Architektur nicht als freie, sondern als kontextgebundene Tätigkeit begriffen wurde, von der man annahm, dass sie sowohl soziale Notwendigkeit wie historische und kulturelle Faktoren mit einbeziehe. Man erwartete von der Architektur, dass sie der Gesellschaft zum Spiegel werde; alles, was es bloss geben mochte, konnte sie auch legitim beeinflussen – nicht aber architektonisches Lesen und Schreiben. «Textualität» unterlag ebenso wie Sexualität einer Verschwörung des Schweigens. Sicher, man durfte wohl über die

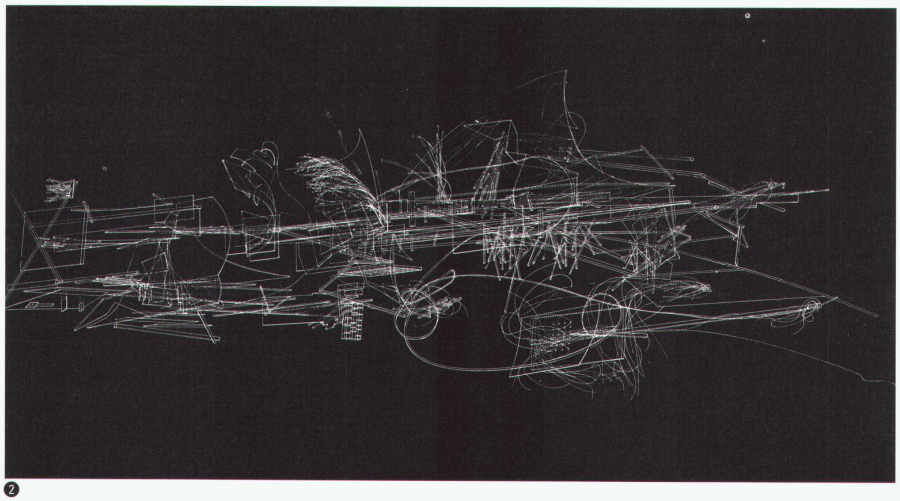
❶ Projekt für einen Wolkenkratzer in Chicago, 1968, Hans Hollein / Projet de gratte-ciel à Chicago / Project for a skyscraper in Chicago

jüngsten Schriften zur Architektur informiert sein – dies war sogar wünschenswert –, aber zuzugeben, dass die Literatur die eigene Meinung formen half, war undenkbar. Man erwartete von den Architekturhistorikern, dass sie sich auf Gebäude und nicht auf Bücher konzentrierten, damit sie auf keinen Fall einer blossen Ableitung schuldig würden. Architekten hatten des Klimas, der Topographie, der Geographie, der Natur der verwendeten Materialien, der physischen wie sozialen Umwelt, der Evolution des Geschmacks, der Tradition, der Technologie, wirtschaftlicher Grenzen gewahr zu sein – um bloss einige der als legitim erachteten Faktoren zu nennen. Je mehr sie sich dieser Kräfte bewusst waren, desto besser. Der architektonischen Literatur wurde allerdings jeglicher Platz auf dieser Liste verwehrt. Ich kann mich jedenfalls keines einzigen Projektes erinnern, das aufgrund der Tatsache verteidigt wurde, dass es auf in Texten enthaltene Tendenzen reagierte, oder das angegriffen wurde, weil es dies unterliess. Auf der anderen Seite wurden jedoch Gebäude dafür kritisiert, dass sie literarischen Trends folgten, da diese sie anscheinend voraussehbar und trivial erscheinen liessen, oder wiederum dafür gelobt, weil sie von solchen Trends abwichen, was sie im günstigen Licht des Unerwarteten, des Innovativen und Originellen erscheinen liess.

Die Situation mag verwirrend, ja in sich widersprüchlich gewesen sein, aber die Logik und die Epistemologie oder blosse Solidität spielt bei der Annahme oder Ablehnung architektonischer Ideologien nie eine wichtige Rolle; das Marxsche Vertrauen in die Macht der inneren Widersprüche, ein System der Überzeugungen niederreissen zu können, scheint – im Lichte der historischen Erfahrung besehen – reichlich naiv. Ideologische Systeme können einen Widerspruch tolerieren, sofern sie mit einem inneren Mechanismus zur «Schmierung» der Reibungsstellen ausgestattet werden. Der Modernismus verfügte über eine mächtige Idee, um mit sonst widersprüchlichen Haltungen hinsichtlich der «Textualität» zu verfahren.

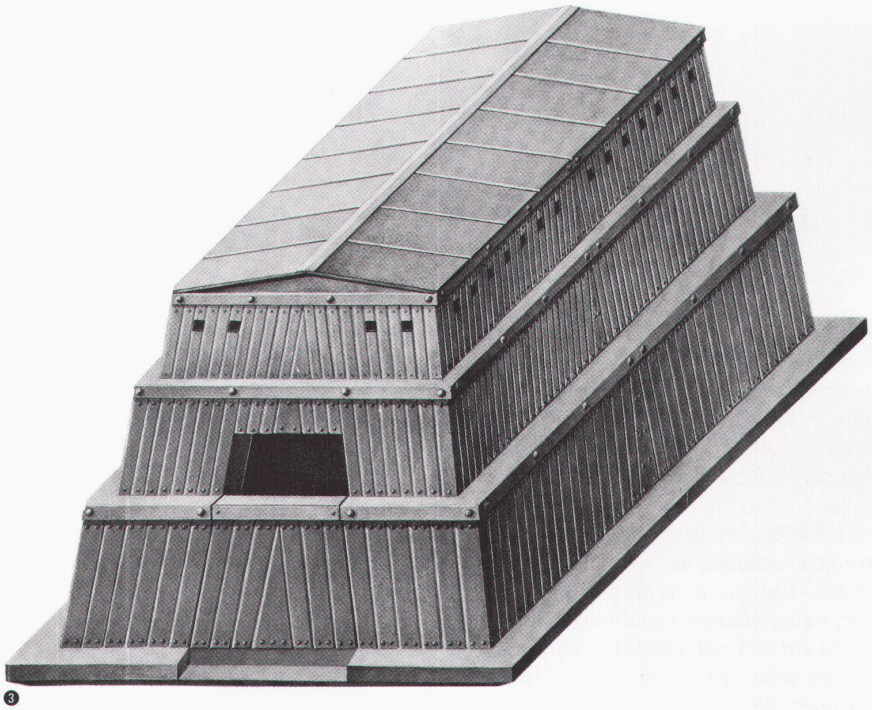
Der Schlüssel dazu war das Ideal eines geheimnisvollen *Zeitgeistes,* der beinahe den Status einer Gottheit erlangte. In seiner göttlichen Weisheit und Gnade sorgte der Zeitgeist dafür, dass die Früchte der Arbeit guter Architekten und Künstler spontan mit den weiter gespannten, kollektiv-politischen, gesellschaftlichen und intellektuellen Idealen übereinstimmte, wie sie in den Agenden der Wissenschaftler, Sozialwissenschaftler und Philosophen auftraten. Allerdings war es für die Architekten eine pure Zeitverschwendung zu beweisen, dass eine solch innere Übereinstimmung tatsächlich existierte; sie existierte ganz natürlich für all jene, die talentiert genug waren, sie wahrzunehmen. Tatsächlich war es nicht bloss unnötig, diese Kongruenz zu *beweisen,* es war noch nicht einmal nötig, sie zu verwirklichen, da die Arbeit, wenn sie gut war, ohnehin in die umfassenderen gesellschaftlichen und historischen Pläne passen musste. Jeglicher Versuch zur Beeinflussung des göttlichen Plans war gefährlich; der Architekt glich einer Hebamme, der zwar Mutter und Kind zur Seite stehen konnte, jedoch nicht in der Lage war, den letztendlichen Zweck und die Richtung natürlicher Ereignisse zu steuern. Architekturautoren waren als Werber nötig und nützlich, um die guten Neuigkeiten all jenen mitzuteilen, die sie selbst nicht zu erkennen vermochten; aber die Architekten hatten den Autoren einiges voraus. Zu gottähnlichen Kreaturen erhoben, konnten sie nämlich die architektonische Literatur als eine untergeordnete Tätigkeit abtun, die von jenen ausgeübt wurde und für jene galt, die bloss Menschen waren.

Wegen seines Inhalts spielte Venturis Schrift *Complexity and Contradiction in Architecture,* die 1966 veröffentlicht wurde, eine wichtige Rolle beim Ableben der Moderne, aber in bezug auf das Buch als Literaturform war dies der letzte Aufschrei der alten Ordnung, und nicht der Beginn einer neuen. Es rüttelte in vielerlei Hinsicht am alten System der Überzeugungen, aber nicht in bezug auf die Rolle der Architekturliteratur bei der



❷

❷ Daniel Libeskind, Suche nach Begründungen, Analogien, Substanzen und Kontinuitäten der Architektur, 1986 / Recherche de justifications, d'analogies, de substances et de continuités en architecture / Quest for reasons, analogies, substances and continuities in architecture



Erschaffung der architektonischen Form. Es war ein Buch, das von einem Architekten für seine Zuhörer geschrieben worden war; es erklärte, wie die Architektur zu verstehen, nicht aber, wie sie herzustellen sei. Die Form entsprang aus der architektonischen Erfahrung selbst, und das Gespräch diente bloss als Mittel zu deren Erklärung und Verbreitung.

Etwa zur gleichen Zeit entstand ein neuer Typ der Architekturliteratur, zusammen mit einer deutlichen Zunahme an Schriften und Veröffentlichungen. Zeitungen, die vorwiegend berufsorientiert waren (was, entlarvenderweise, eine Betonung der Illustration vor dem Text bedeutete), wurden nach und nach argumentativer und verwandten mehr Zeit auf Kritik, Theorie, Geschichte und Analyse von Texten. Eine Serie kleiner, eher theoretisch orientierter Zeitungen entstand auf beiden Seiten des Atlantiks, manche bloss kurzlebig, mit einer kleinen Leserschaft, aber mit starker Wirkung. Viel gedrucktes Material kam von ausserhalb des traditionellen Bereiches der Architektur, von der Systemtheorie bis zur Semiotik, von der Phänomenologie bis zur Soziologie. Die Richtung des Ideenflusses wurde ins Gegenteil verkehrt; Architekten fanden sich plötzlich am anderen Ende des Prozesses. Nach mehreren Jahrzehnten des Verleugnens wurde das Gespräch wieder als legitimes Mittel architektonischer Veränderung anerkannt. Es konnte nicht nur die Ansichten der Laien unter den Zuhörern formen helfen, sondern auch jene der Architekten selbst. Über die nächste Architektengeneration hinaus konnte es auch die nächste Gebäudegeneration beeinflussen. Und obwohl das Gespräch (manchmal) das Resultat der Architekturerfahrung war, konnte Architektur auch als Resultat einer Gesprächserfahrung hervortreten.

Wie nun die Literatur die Architektur der 70er und 80er Jahre tatsächlich beeinflusste, steht nicht zur Debatte. Vieles an der neuen Literatur war unklar, um nicht zu sagen unverständlich; aber sie war gesellschaftlich und ideologisch etabliert und wirksam. In den 50er Jahren, als man die Literatur geringschätzte, musste das Lesen belohnt werden; Klarheit und Verständlichkeit waren Dinge, die der Leser einfach voraussetzte, ja sogar verlangte. Wegen des neuen Ansehens des architektonischen Gesprächs wurde jedoch die blosse Tatsache, ein Leser oder Autor zu sein, zu etwas Bedeutendem. Der neue Typ Textkonsument konnte ein beträchtliches Mass an Vieldeutigkeit, ja sogar an Undurchschaubarkeit, tolerieren.

Der Kult der Esoterik war möglicherweise der zu zahlende Preis für das Wiederauftreten des intellektuellen Gesprächs in Architekturangelegenheiten. Alle Hinweise suggerieren, dass wir die Spitze bereits überschritten haben und dass die Beziehung zwischen Gebäude und Text wieder zu dem wird, was sie grösstenteils in der westlichen Tradition gewesen war: eine enge Symbiose.

In *Der Name der Rose* schrieb Umberto Eco, dass man nicht an Bücher glauben, sondern diese untersuchen solle. Dies trifft den Kern dessen, von dem ich glaube und hoffe, dass es als nächstes kommt. Die wichtigste Aktivität der kommenden Jahre wird sein, die Architektur wieder von der mündlichen Diskussion abzugrenzen. Kritik, wie die Architektur selbst, ist ein Kulturprodukt, was bedeutet, dass es sowohl historisch gebunden wie künstlerisch frei ist. Denn so wie ein Baubedürfnis mit mehr als einer einzigen Bauform befriedigt werden kann, so kann auch die Kritik an einem Gebäude auf mehr als eine Art erfolgen: Dies ist die Bedingung dafür, dass die Kritik zu einer freien und somit kulturell signifikanten Beschäftigung wird. Das gleiche gilt natürlich auch für die Geschichte und die Theorie.

Die wichtigsten Beiträge zum architektonischen Gedankengut der kommenden Jahre werden, so glaube ich zumindest, von dem stammen, was man als analytische Kritik, Metakritik oder Textanalyse bezeichnen könnte, wobei der letzte Begriff mir am liebsten ist. Dies basiert auf einer Anerkennung der Freiheit und dadurch der Bedeutung des architektonischen Gesprächs, das einer ebenso sorgfältigen Analyse unterzogen werden muss, wie wir dies beim architektonischen Phänomen selbst seit jeher gewohnt sind. Die Arbeit muss natürlich aus der Perspektive der architektonischen, und nicht der linguistischen Interessen erfolgen. *J. P. B.*

Anmerkung der Redaktion:
In Werk, Bauen+Wohnen 12/86 veröffentlichte Juan Pablo Bonta erstmals in einer europäischen Zeitschrift Resultate seiner Textanalysen.

❸ Bibliothek als Wunderkammer, Projekt für die Triennale di Milano, 1986, Architekt: Massimo Scolari / La bibliothèque, source de merveilles, projet pour la Triennale di Milano / Library as box of surprises, project for the Triennale di Milano